



Isle of Man TT Races 1988 bis 2024

Joey Dunlop 1988 Gooseneck

Vorab: Die Isle of Man (Manx: Ellan Vannin) ist eine Insel in der Irischen See. Sie ist als autonomer Kronbesitz direkt der britischen Krone unterstellt, jedoch kein Teil des Vereinigten Königreichs, war also auch nie in der EU. Sie ist als Steueroase bekannt sowie für das Motorradrennen, die Tourist Trophy (TT), welche seit 1907 auf dem Straßenkurs ausgetragen wird. Wahlspruch: Quo-cunque Jeceris, Stabit (lat. für „Wohin du es auch wirfst, es wird stehen“ – gemeint ist das Dreibein im Wap-pen der Insel). Die Insel ist 52 km lang und 22 km breit. Die höchste Erhebung ist der Snaefell mit 621 m.

1988 Vor 36 Jahren fragte mich meine Freundin T., ob ich mit zur Isle of Man fahre. „Wo ist das?“ antwortete ich. „Alles klar,“ sagte sie. „Du fährst einfach mit.“ Damit fing alles an. Dieses Jahr war ich jetzt zum x-ten mal dort. Und ich finde es immer noch aufregend. Aber der Reihe nach.

Ich war 19 Jahre alt. T.s Freund J. (wir fuhren zu Dritt) musste noch zum Arbeitsamt und hatte noch eine Rote Nummer abzugeben. Also fuhren T. und ich schon mal vor bis Roermond zu meinem Onkel, der dort wohnte. J. wollte dann etwas schneller nachkommen. Kurz vor Roermond riss T. der Gaszug. Wir schafften es noch gerade bis zu meinem Onkel und warteten und warteten... J. hatte unterwegs Probleme mit der niederländischen Polizei, weil er aus Zeit-

gründen die Rote Nummer nicht mehr zurückgegeben hatte, sondern diese gut leserlich über das Gepäck am Motorrad schnallte. Weiter ging's, an Reparatur war nicht zu denken. T. fuhr auf J.s Magni BMW und J. zog per Hand den Gaszug. Kurz vor Rotterdam ging mir an meiner Suzuki das Benzin aus. J. zog mich irgendwie noch in den Hafen und wir dachten, wir hätten es geschafft. Aber: wo waren meine Tickets? Sie waren wohl aus der Folie vom Elefantenboy rausgerutscht. J. fuhr zurück und fand im Regen doch tatsächlich die Tickets. Wir fuhren auf die Fähre, die Klappe der Fähre wurde hoch gemacht. Uff. „Geschafft!“, dachten wir.

Auf der Fähre, auf der Suche nach einem Schraubnippel für den Gaszug, lernten wir Jo. kennen. Er wollte auch zur Man und hatte das ersehnte Ersatzteil. Am nächsten morgen wollte T. mit der Magni BMW die Fähre verlassen, als J. wie am Spieß schrie. Die Dichtung vom Ölfilter war undicht geworden und das Öl lief in die Fähre. Da standen wir nun: kein Benzin, kaputter Gaszug und kein Öl. Aber irgendwie mussten wir ja von Hull (Ostküste) einmal quer durch England zur Westküste, um am frühen Nachmittag die Fähre von Heysham nach Douglas auf der Isle of Man zu bekommen. Und wir haben es geschafft. Douglas empfing uns mit einer über 4 km langen Promenade mit alten Hotels aus der Belle Epoque. Davor standen in mehreren Reihen Motorräder auf beiden Seiten der Straße (es sollen in den 80/90ern so um die 16.000 gewesen sein). Wir fuhren in den Norden in den Mooragh Park in Ramsey. Dort zelteten wir auf einer Wiese mit der Aussicht auf das Meer und Palmen. Campingplätze gab es nur sehr wenige auf der Insel. Zum Duschen gingen wir einfach ins Schwimmbad. Öffentliche Toiletten gab es im Park.

Endlich konnten wir am nächsten Morgen die Insel bei Regen erkunden. Dazu kam noch der Nebel in den Highlands. Die Trainingsläufe (Practice) der bekannten TT Races fanden damals noch in den frühen Morgenstunden statt und so konnte man morgens um 5 Uhr die ersten Motorräder in den Mountains aus unseren Zelten hören. Auf dem 60,7 km langen Straßenkurs mit 264 Kurven fuhren damals die Motorräder einen Schnitt von ca. 185 km/h. Heute sind die schnellsten mit 215 km/h im Durchschnitt unterwegs. Das heißt, sie brauchen ca. 17 Minuten für die Strecke... und das im Rennen bis zu 6 Runden. Aber viel steht auf dem Programm: Fahrerlager ansehen, Mensch und Maschine kennen lernen. In Nirabyl zum Ducati-Treffen und in Glen Maye zum BMW-Treffen fahren, den besten Blick am Mad Sundry auf die Strecke haben, an den besten Spots Rennen schauen: Gooseneck, Sulby, Braddon Bridge, Windy Corner, Hair Pin, Parliament Square, Hilberry... Zwischendurch ging's zum Laxey Wheel, seit 1854 das größte Wasserrad der Welt mit 22 Metern, immer auf der Suche nach schwanzlosen Katzen der Man und vierhörnigen Schafen, weiter nach Castletown ins Castle Rushen, zum Ramsey Sprint mit den Red Arrows und Dragster-Rennen, in Peel das Peel Castle erforschen und natürlich das Museum von Murray in den Mountains besuchen. Da wir damals nicht so viel Geld hatten fuhren wir auf dem Rückweg über Dover nach Ostende. Haben wir nie wieder gemacht. Ist einfach zu weit - von Heysham nach Dover ca. 500 km.

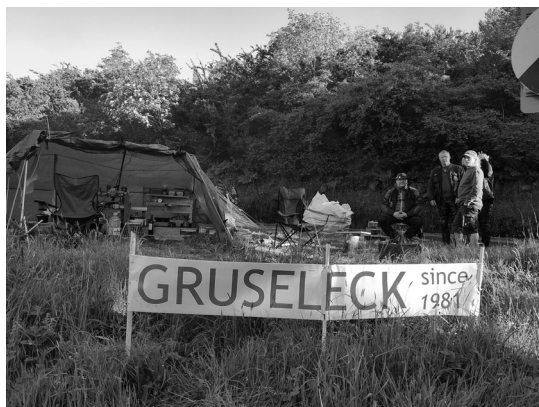


Mooragh Parc 1988

2024: Die Anfahrt erfolgt wie gehabt, über Rotterdam und Hull, dann von Heysham auf die Insel Man. Kaum auf der Insel angekommen werden wir auch schon von unserem Freund, dem blauen K., im Fährhafen begrüßt. Er ist 2017 zur Man ausgewandert. Vom Terminal geht es erst mal zum Gruseleck. Dort besuchen wir unseren Freund, den Grusel K. aus Deutschland. Er zeltet als letzter von über zehn Freunden seit 1981 auf einem Grünstreifen am Dhoon Glen. Aber dazu gibt es eine eigene Geschichte. Wir fahren nach Ramsey auf den Campingplatz. Es ist ein christlicher Campingplatz, Alkohol trinken nicht erlaubt, aber man kennt uns und wenn wir mit der Teekanne abends zusammen sitzen und aus der Kaffeetasse Cider trinken, sagt niemand was. Das Flair hat sich etwas verändert. Es gibt jetzt deutlich mehr Autos auf der Insel. Auf der Fähre waren wir nur zehn Motorräder. Der Rest waren Wohnmobile und Co. Aber wir sind ja auch früh dran. Inzwischen findet die Practice Week eine Woche vor den eigentlichen TT Races statt. Und davor die Woche gibt es noch die Pre TT in Castletown mit historischen Motorrädern und Gespannen. Hier starten wir unseren motorradverrückten Urlaub. Die ersten drei Tage sitzen wir zum Frühstück draußen bei strahlendem Sonnenschein. Wir sind noch zu sechst unterwegs. Die Insel ist noch leer, es macht einfach Spaß, kreuz und quer die Vielzahl der kleinen Straßen rund um die Insel zu erkunden. Am Point of Aire, dem nördlichsten Punkt der Insel, beobachten wir eine Seehundkolonie. Sie haben sich seit letztem Jahr dort angesiedelt. Wir fahren nach Nirabyl. Das Café oberhalb, wo die Italo-Treffen stattfanden, steht schon lange leer. Aber das Häuschen, wo der Film „Lang lebe Ned Devine“ 1998 gedreht wurde, gibt es noch. Beim ersten Besuch 1988 waren die Häuschen noch von Manx People bewohnt. Es geht nach Maughold zum Friedhof mit seinen jahrhundertealten Gräbern und Grabsteinen, die bis ins 11. Jahrhundert zurückreichen, und einer atemberaubenden Sicht auf das Meer. Auch dem Laxey Wheel, „Lady Isabella“, statuen wir einen Besuch ab. Am südlichsten Punkt der Insel, Calf of Man, lümmeln wir uns auf der Wiese bei gutem schwarzem Tee, Scones mit Clotted Cream und Erdbeermarmelade.

de. Mmmh. Die Aussicht ist und bleibt toll und auch die See-
hunde sind gut zu beobachten. In Port Erin scheint die Zeit stehen
geblieben zu sein. Wir besuchen Peel und sitzen bei Fish and Chips
am Strand und schauen den Verrückten zu, die im Meer baden. Die
Aussicht auf das Castle in Peel ist wie immer sehr beeindruckend.

Inzwischen kommen die nächsten zwei Freunde aus Ahrwei-
ler zu uns und das Wetter befindet sich im Ausnahmezustand. Bis
zu neun Windstärken und Regen über 24 Stunden schaffen uns den
Zeitraum, um Ramsey zu Fuß zu erkunden und wir fahren nach
Douglas, um unseren Bedarf an Souvenirs zu decken. Zwischen-
drin natürlich die Southern 100 (Pre TT) in Castletown. Hier finden
die Oldtimer Rennen auf einem kleinen Kurs statt und es ist immer
wieder faszinierend, den Lufthauch der vorbeifahrenden Maschinen
zu erleben. Hier lernen wir eine Amerikanerin kennen, die im Ur-
laub auf der Man ist und im Haus ihrer Schwester wohnt, die wie-
derum vor den verrückten Motorradbegeisterten geflohen ist. Wir
sollten sie noch des Öfteren wieder sehen. Während der Practice
Week erkunden wir das Fahrerlager in Douglas. Dort treffen wir auf
eine der wenigen Frauen, die während der TT in der Super Twin star-
tet. Veronika Hankocycova kommt aus Tschechien. Wir haben für ih-
ren Traum gespendet und können das Wonder Women Racing Team
vor Ort kennen lernen. Außerdem lernen wir eine Inderin im Fahrer-
lager kennen, die alleine mit ihrer 500er unterwegs ist auf Weltreise.
Interessante Gespräche folgen.



Gruseleck



Laxey Wheel

In Laxey genießen wir das schöne Wetter, um anschlie-
ßend in Braddon Bridge im Vorgarten der Kirche zu sitzen und die
Trainingsläufe anzusehen - wie immer mit guter Bewirtung der Kir-
chengemeinde. Inzwischen sind wir zu einer Gruppe von zehn Leu-
ten angewachsen. Nicht immer schaffen wir es, alles gemeinsam
zu machen. Die Insel hat sich gefüllt. Immer mehr Motorradfah-
rer*innen, Autos und Wohnmobile füllen die Straßen und Parkplät-
ze. Am nächsten Tag fällt das Training wegen eines Unfalls (Auto)
in den Mountains aus. Die Straße wird nicht mehr rechtzeitig sau-
ber. Dabei saßen wir in Ramsey so gut auf unseren Stühlen im Vor-
garten von einem freundlichem Inselbewohner direkt an der Stra-
ße am School House Corner. Wir essen in Bride, im klassischen Tea
Room leckeres Manx Lamm und sehen dem Regen und Wind durch
die Fensterscheiben zu. Für den TTT (TT Tea) ist es noch zu früh. Die
machen erst zur Rennwoche auf. Wir versuchen noch einmal, einen
Blick auf den Calf of Man zu erhaschen, doch nach wenigen Minu-
ten beschließen wir, zurückzufahren. Der Wind ist zu stark. Deshalb
wird auch heute das Training abgesagt. Ein kurzer Besuch an dem
Denkmal der Bee Gees (sie sind in Douglas geboren) auf der Pro-
menade in Douglas reicht für heute.



School House Corner



Call of Man

Am nächsten Tag ist das Wetter wieder sonnig. Wir essen am Port Jack Fish and Chips, genießen den Ausblick und im Hintergrund fährt die altertümliche Manx Electric Railway. In Sulby schauen wir das nächste Training. Wir sitzen auf einem kleinen Wall direkt an der Straße. Die Füße hängen schon fast am Bordstein und die Motorräder sind so schnell, das man die Startnummern kaum erkennen kann. Der letzte Tag unseres Urlaubs bricht an und wir schauen vom Hair Pin, einer der langsamsten Stellen des Kurses, zu. Dorthin können wir von unserem Campingplatz aus zu Fuß gelangen. Dann vorpacken, Koffer anschrauben und am nächsten Morgen um fünf Uhr Zelt abbauen, um pünktlich an der Fähre zu sein. Bei schönstem Wetter kommen wir am übernächsten Tag ohne Zwischenfälle wieder zu Hause an. Hier erleben wir eine andere Überraschung: Der neue Estrich wurde morgens erst verlegt (statt die Woche davor) und so können wir weder in den Flur, die Küche, das Esszimmer, das untere Bad oder den Keller... aber das ist auch eine ganz andere Geschichte.

Abschließend: Es hat sich in den letzten 36 Jahren vieles verändert: Die fahrzeugspezifischen Treffen gibt es nicht mehr, die Siegerehrung von der Pre TT in Castletown ist gestrichen worden, die Horse Tram auf der Promenade fährt nur noch die Hälfte der Strecke, viele Geschäfte stehen leer. Die Red Arrows fliegen nicht mehr und am Mad Sunday fährt auch kein Motorrad mehr. Jurby Junk gehört der Vergangenheit an. Die Dichte der Autofahrer*innen, vor allem Ferrari und Co., hat zugenommen. Es gibt ein paar mehr Campingplätze, zur TT werden ganze Zeltstädte aus dem Boden gestampft. Auch Wohnmobilstellplätze gibt es immer mehr. Alles ist mehr auf Konsum ausgerichtet und trotzdem finde ich es schön, wenn die Supermärkte ihre Fähnchen aufhängen, die Geschäfte Blumen in Motorradstiefel und Helme setzen. Es finden sich immer tolle Begegnungen mit den Manx People. Ihre Bereitschaft, Wildfremde in ihren Vorgärten sitzen zu lassen und auch noch Leitern zum Überqueren von Mauern aufzustellen, ist einfach toll. Wo gibt es auch so viele Motorradfahrer*innen und eine ganze Insel, die sich immer wieder voll dem Renngeschehen hingibt? So wird es wohl nicht meine letzte Reise zur Isle of Man gewesen sein, wo wir auf der Fairy Bridge immer schön den kleinen Feen zuwinken, damit sie uns Glück bringen.

Sonja (Anhang von Matthew KW Pleissenburg)